

sophie und Dichtung kommen zu Wort, Mythos und Religion werden einbezogen. Ein wichtiges Anliegen des Verfassers ist es, die in den vielgestaltigen Formen der Liebe waltende Einheit ans Licht zu bringen: „Liebe“ ist kein Terminus, sondern dieses Wort meint je und je Verschiedenes in Bezug auf eine konstante Bedeutung. Gerade die sich mit den Verschiedenheiten und je neuen Sichtweisen dieses Begriffs abmühende Geschichte bezeugt die „Wahrheit von der unzerstückelbaren Einheit der in sich vielfältigen Liebe“ (241). Manche Unterscheidungen erweisen sich dem dringenden Blick als vorläufig, mancher Widerspruch, so z. B. der von Eros und Agape (vgl. S. 25) als Scheinwiderspruch. Ein Mangel wird freilich im Verlauf des historischen Nachvollzugs dessen, was in der Geschichte über Liebe philosophisch gedacht wurde, fühlbar: die Geschichtsschreibung der Metaphysik ist einseitig orientiert am Begriff des Seins, der wesentlich von seiner Relation zur Erkenntnis bestimmt wird, während die andere fundamentale Relation, die des Seins zum Guten nicht hinreichend bedacht wird, mit der Folge dann, daß der Begriff der Liebe den metaphysischen Rang verliert (vgl. S. 27). Hier kann Kuhns Buch weiterführen und weiterhelfen.

Im einzelnen werden nach der heroischen und kosmogonischen Liebe des frühen Griechentums dargestellt die Liebe als der ekstatische Eros bei Platon und Plotin und die Freundschaftslehre des Aristoteles. Ein Kapitel „Liebe auf dem Weg von Athen nach Jerusalem“ geht der Umformung des griechischen Liebesbegriffs durch die biblische Tradition nach. Es folgt Augustins Lehre von der absteigenden und aufsteigenden Liebe. Es werden die Spannungen herausgestellt, die gerade auch den Liebesbegriff des Mittelalters mitprägen: die Spannung z. B. zwischen der höfischen und der ehelichen Liebe, die Spannung zwischen der „reinen“ von sich absehenden Liebe mystischer Erfahrung und der die eigene Glückseligkeit wollenden Liebe. Der Theologie des 13. Jahrhunderts gelingt es mit Hilfe aristotelischer Denkformen, die Liebe als das Verbindende zwischen Gott und Mensch zu begreifen. Die Renaissance nimmt erneut platonisches Gedankengut auf und fügt Liebe und Todeserfahrung zusammen. Das cartesianische Zeitalter müht sich wieder, nicht zuletzt in Zusammenhang mit den Erfahrungen der Mystik, um den Begriff der „reinen“ Liebe. Nach den Kapiteln über die Liebe in der Aufklärung und im Zeitalter der Empfindsamkeit wird der Beitrag der Denker des „Deutschen Idealismus“ herausgestellt (auf S. 197 muß es in dem Schellingzitat „contractive Urkraft“ heißen) sowie der Liebesbegriff der klassischen deutschen Richtung aufgezeigt. Schließlich ist auch die Rede von den Liquidatoren des im Zeitalter Goethes herausgebildeten christlich-humanistischen Liebesbegriffs (z. B. Kierkegaard, Schoppenhauer). Wie die Negation der Gottesliebe als zusammenhaltender Klammer der verschiedenen Formen der Liebe die Einheit der Liebe vernichtet, wird an Nietzsche exemplifiziert. Daß trotzdem der Liebesbegriff nicht untergegangen ist, davon legt das Werk Claudels Zeugnis ab. Dennoch, und das wird gerade an Scheler deutlich, ist es noch nicht gelungen, das Wesen der Liebe wieder voll zur Geltung zu bringen. Es bleibt die Aufgabe, die Einheit, die tragende Mitte in den Ausformungen der Liebe wiederherzustellen, „die Aufgabe, den Unordnungen der Liebe ihre Ordnung entgegenzustellen“ (269). Die Besinnung auf die Geschichte, wie sie in Kuhns Buch, einer synthetischen Leistung von hohem Rang, vollzogen wird, dürfte einer der dazu notwendigen Schritte sein.

S. Hammer

WEIER, Winfried: *Strukturen menschlicher Existenz. Grenzen heutigen Philosophierens.* Paderborn 1977: Verlag Ferdinand Schöningh. 317 S., kart., DM 28,—.

Durch die Tatsache des nihilistischen Existentialismus ist die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens gestellt und zugleich im Begriff des Absurden in negativer Weise beantwortet. Ist die Antwort stichhaltig und definitiv? Der Verfasser will dem Problem, das mit dem nihilistischen Existentialismus gegeben ist, weder ausweichen noch es durch den Verweis auf solche Wirklichkeiten überspringen, die vom existentialistischen Denken gerade gelehnt werden. Er analysiert vielmehr die menschlichen Grundakte, jene Akte, die mit der menschlichen Existenz unerlässlich mitgegeben sind, ohne die menschliches Sein nicht einmal das sein könnte, als was es sich in der Existenzphilosophie begreift. Gefragt ist nach der eigentlichen Intention dieser Grundakte. Aus der Struktur und Dynamik dieser Akte selbst muß sich die Frage beantworten lassen, ob es sich hier um sinnindifferente oder durch einen Zielsinn konstituierte Strukturen handelt, ob entgegen der Behauptung von der Absurdität des Daseins objektive Sinn- und Wertgehalte zu eruieren sind. Die Klärung dieser Frage erfolgt in subtilen und meisterhaften Analysen der Phänomene und in ständiger Auseinandersetzung mit den Werken der existenzphilosophischen Denker. Begonnen wird mit den Phänomenen, die dem Menschen direkt wahrnehmbar und jederzeit vollziehbar, zugleich von der Verwirklichung menschlichen Daseins unablässig sind, fortgeschritten wird zur Erfassung ihrer Struktur, von da aus ergibt sich ein Weg, sie auf eine zeitüberlegene Sinnwirklichkeit

hin zu transzendieren sowie eine zweite Phänomendimension aufzudecken, die den Gegebenheiten der ersten Ordnung erst ihren unverkürzten Gehalt sichert. Ein außerordentlich reichhaltiges Strukturgefüge wird sichtbar, das die Eingrenzungen des existenzphilosophischen Denkens sprengt, das dadurch nicht zuletzt über alle Theorien hinaus eine Hilfe zum existentiellen Daseinsvollzug möglich macht. Das Entscheidende bei diesen Untersuchungen: Sinn und Wert werden nicht von außen an die Phänomene herangetragen, ihnen gleichsam als etwas Fremdes übergestülpt, die Entfaltung der Sinn- und Wertsphäre erfolgt vielmehr als Selbstentfaltung und Selbstentbergung der eigentlichen Intentionen der menschlichen Grundakte selbst.

S. Hammer

ENGLING, Clemens: *Die Bedeutung der Theologie für philosophische Theoriebildung und gesellschaftliche Praxis. Historisch-systematische Untersuchung. Zum Werk Johann Nepomuk Ehrlichs (1810–1864)*. Reihe: Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 20. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 340 S., kart., DM 74,—.

Die Grundlegung der Theologie zu leisten und die Funktion theologischer Theoriebildung im theoretischen und praktischen Bereich zu beschreiben, das ist eine Aufgabe, die sich immer wieder von neuem stellt. Einen Beitrag dazu liefert das vorliegende Buch von Engling, in dem das Werk Johann Nepomuk Ehrlichs in historisch-systematischer Sicht untersucht wird. Gleichzeitig wird damit ein wichtiges Stück Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts erhellt. Ehrlich, ein Schüler A. Günthers, nimmt die Anregungen seines Lehrers auf und sucht dessen ursprünglicher Intention, eine der geschichtlichen Offenbarung angemessene Philosophie zu entwickeln, gerecht zu werden und sie in die Tat umzusetzen. Mit Hilfe der Güntherschen Konzeption des Selbstbewußtseins gelingt ihm eine anthropologisch umfassende Begründung des religiösen Wissens und in Verbindung damit die Weiterbildung der Apologetik zur Fundamentaltheologie. Der theologischen Arbeit Ehrlichs gingen philosophische und sozialtheoretische Studien voraus. Dementsprechend entfaltet Engling seine Darstellung und Interpretation in drei Hauptteilen: 1. Das Selbstverständnis der Theologie. 2. Die Theologie im Vollzug philosophischen Denkens. 3. Theologie und Philosophie im theoretischen und praktischen Bezug zur Gesellschaft. Voraus geht eine Schilderung des Lebens, des Werkes, des Charakters und der Spiritualität Ehrlichs. Der erste Teil (Das Selbstverständnis der Theologie) beginnt mit einer problemgeschichtlichen Einführung, welche die Theologie Ehrlichs in ihrem Zusammenhang mit der Theologie der Wiener Schule Günthers zeigt. Es folgt eine ausführliche Darstellung der Ehrlichschen Theologie als Fundamentaltheologie mit ihrer Verschränkung von menschlichem Selbstbewußtsein und geschichtlicher Offenbarung, welche letztere konstitutiven Charakter für das wesentlich durch Religion gekennzeichnete menschliche Selbstbewußtsein besitzt. Es schließt sich an die Darlegung der Struktur der Theologie nach ihrer formalen und materialen Seite. In formaler Hinsicht bestimmt sich Theologie als Vermittlung von Idee und Wirklichkeit, von Vernunft und positiver, geschichtlicher Offenbarung, wodurch das Faktum der Offenbarung ideell erhellt wird. Material gesehen hat die Theologie anthropologische, geschichtsphilosophische, praktisch-ethische und soziale Struktur. Damit ist auch der Übergang zur Frage nach der Funktion der Theologie angebahnt, die in ihrer Bedeutung für den Prozeß der Selbstverwirklichung des Menschen beschrieben wird. Der zweite Teil (Die Theologie im Vollzug philosophischen Denkens) schildert die philosophischen Konzeption Ehrlichs, insbesondere auch seinen Begriff einer christlichen Philosophie, für welche die Idee der Schöpfung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Im dritten Teil (Theologie und Philosophie im theoretischen und praktischen Bezug zur Gesellschaft) wird Ehrlichs christliche Gesellschaftslehre entwickelt, nicht zuletzt interessant auf dem Hintergrund der problemgeschichtlichen Einführung, welche die konkrete historische Situation des Vormärz, des Revolutionsjahres 1848 und des Neoabsolutismus darstellt. Der Anhang bringt Auszüge aus dem Tagebuch Ehrlichs und zwei bisher unveröffentlichte Briefe von ihm. — Abgesehen von ihrer unbestreitbaren Bedeutung für die Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts bietet die Untersuchung Englings eine Fülle von Materialien und Anregungen für die systematische Arbeit der Theologie.

S. Hammer

CRUMBACH, Karl-Heinz: *Theologie in kritischer Öffentlichkeit. Die Frage Kants an das kirchliche Christentum*. Reihe: Gesellschaft und Theologie; Systematische Beiträge, Bd. 21. Mainz 1977: Matthias-Grünwald-Verlag in Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München, 112 S., kart., DM 15,80.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine ausgesprochen historische Studie: weniger im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung als vielmehr in der Art und Weise berich-